

### Buch III.

## Allgemeiner Theil der historischen Geographie.

**Die Religionen der Erde.** Gleichwie das Vermögen der §. 36.

Sprache, so ist auch die Religion ein wesentliches Merkmal der menschlichen Natur. „Der Mensch muß religiös sein, in derselben Weise, wie es nicht in seiner Macht steht, kein Gewissen zu haben“. Alle Menschen von den verkommensten Geschlechtern der ödesten Zonen bis zu den höchstgebildeten Nationen stehen unter der Herrschaft des Gefühls der Abhängigkeit, des „Gebundenseins“ an eine höhere Macht: alle haben das Bedürfnis, jene höhere Macht zu versöhnen, und ihre Weise, diese Versöhnung zu bewerkstelligen. Den ersten Menschen — so glauben wir — hat sich Gott selbst offenbart; der Monotheismus ist uns daher die älteste Religion. Als aber das Menschengeschlecht sich freiwillig von Gott abwandte, da wurde das reine Gepräge jener Urreligion verwischt. Der Monotheismus zerging in Polytheismus. Die Natur wurde, wie im Sinnlichen, so auch im Geistigen des Menschen Herr, und der umdunkelte Sinn bildete sich Religionsformen, in welchen die Natur der Heimat und die durch Einwirkung der heimathlichen Natur hervorgerufene oder näher bestimmte Volksthümlichkeit sich aussprachen. Keine dieser Religionen konnte gestiftet werden d. h. als Product des Nachdenkens einzelner, höher organisirter Geister erscheinen; die sogenannten Religionsstifter haben nur klarer ausgesprochen und mit mehr oder weniger Glück in ein System zu bringen gewußt, was im Geiste ihres Volkes schon lebte. Dafür gibt die nähere Betrachtung der verschiedenen Religionen hinreichende Beweise. In den heißen Gegenden der Erde, wo die Arbeit quält, wo Ruhe und sinnlicher Genuß des Menschen höchstes Ziel ist, gilt auch der Zustand nach dem Tode als ein Zustand seliger, selbstvergeßener Ruhe, in welcher den Abgeschiedenen sinnliche Genüsse ohne Schmerz beschert sind. Solche verheißt der Islam seinen Gläubigen. In den nordischen Ländern der Erde dagegen, deren Klima zur Arbeit zwingt, ja erst durch energische körperliche Arbeit erträglich wird, setzen auch die Todten ihr rüftiges Jagd- und Heldenleben im Jenseits fort. Von ihnen erzählen die Gesänge der nordamerikanischen Indianer und in der Valhalla der Germanen erwartete den Abgeschiedenen ein fröhliches Heldenthum. Wer erkennt nicht in der Natur Irans mit ihren Gegensätzen zwischen warm und kalt, dürrer Wüste und wohlbewässerten Paradiesesgärten, wilden